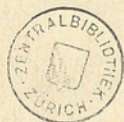


Nekr

W  
117

ANNA WOLFF-SUTZ



Neu W 117

ZUM ANDENKEN AN  
FRAU ANNA WOLFF-SUTZ

2. MAI 1867 — 3. SEPTEMBER 1940

g 1891  
E. Eidenbeiz - Postalozzi  
z.





ANSPRACHE VON HERRN PFR. K. FUETER  
BEI DER  
BESTATTUNGSFEIER VON FRAU ANNA WOLFF-SUTZ  
IM KREMATORIUM ZÜRICH, AM 5. SEPTEMBER 1940

So spricht der Herr:

Ich habe dich je und je geliebet,  
darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

(Jer. 31, 3)

Denn ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe:

Gedanken des Friedens und nicht des Leides,  
daß ich euch gebe das Ende,  
des ihr wartet. (Jer. 29, 11)

Christus spricht:

Euer Herz erschrecke nicht.

Glaubet an Gott und glaubet an mich.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Wo nicht — würde ich euch dann gesagt haben,  
daß ich hingehe, euch eine Stätte zu bereiten?

Und wenn ich hingegangen bin  
und euch eine Stätte bereitet habe,

komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen,  
damit auch ihr seid, wo ich bin. (Joh. 14, 1—3)

Meinen Frieden gebe ich euch.

Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

(Joh. 14, 27)



Verehrte Leidtragende,

Wir haben uns hier versammelt, um Abschied zu nehmen  
von  
FRAU ANNA WOLFF-SUTZ.

Sie war geboren am 2. Mai 1867, Gattin des Arnold Wolff, Kaufmanns von Zürich † und wurde am 3. September 1940 heimgerufen in einem Alter von 73 Jahren, 4 Monaten und 1 Tag.

Wir, die wir hier vereinigt sind, kannten wohl alle die Entschlafene, vielleicht sogar seit Jahrzehnten, seit ihrer Jugend. Da wird es niemand unter uns verwundern, daß sie den Wunsch äußerte, es möchte auf ihrem letzten Gang möglichst nicht von ihrer Person gesprochen werden. Sie beehrte keine Schilderung ihres äußeren Lebens, und die Angehörigen haben sich diesem Wunsche angeschlossen. Nach ihrem ausdrücklichen Auftrag soll über die Entschlafene nur wenig gesagt, wohl aber das Menschenleben an sich an Hand der Bibel in das Licht des christlichen Glaubens gestellt werden.

Das entsprach der Art der Heimgegangenen. Sie lehnte alle persönliche Wichtigtuerei ab, war aber bereit, dem Andern in seinen Angelegenheiten beizustehen. Sie wollte nicht einmal in Worten, geschweige denn in Klagen und Jammern zur Last fallen und auf Andere abladen, was sie zu tragen hatte; nahm aber lebhaften Anteil am Geschick ihrer Nächsten — der Familie, der Hausgenossen und eines weiten Bekanntenkreises, dessen Zentrum sie absichtslos bildete, — ja am Weltgeschehen, bedeutete doch der Krieg bis zuletzt eine schwere Belastung für ihr Gemüt, das lieber mit den Licht- als mit den Schattenseiten der Menschen rechnete.



So wollen wir nur kurz die Hauptetappen ihres äußeren Lebensganges erwähnen, dann aber das Leben und Sterben des Menschen, sein wahres Wesen und seine ewige Bestimmung gemäß unserem christlichen Glauben in einigen Worten der Heiligen Schrift zum Ausdruck bringen.

Die Entschlafene wuchs mit ihrer einzigen Schwester in Fluntern auf und verbrachte hier ihre Jugend. Zwanzigjährig verband sie sich mit ihrem Lebensgefährten, dem sie sich voll und ganz anschloß und drei Töchter schenkte. Nach einer Ehe von zweiundzwanzig Jahren starb der Gatte, und mit zweiundvierzig Jahren stand sie als Witwe vor der Aufgabe, selbständig und aus eigener Kraft für sich und die Angehörigen den Weg zu finden. Damals gewann sie ihre Selbständigkeit und gewöhnte sich daran, allein mit sich fertig zu werden. Zugleich aber äußerte sich auch ihr gerades und wahrhaftiges Wesen in der Güte gegen die ihr Anvertrauten, in der Treue zu den Freunden, im verantwortungsvollen Verwalten des Besitzes.

Ihr innerstes Wesen durfte sich im Umgang mit ihren sieben Enkeln äußern, denen sie eine liebevolle Großmutter war.

Bis dann die Weisheit des Alters und die letzte Krankheit auch hier die Wendung brachten. So wenig sie imstande war, über das Innerste zu reden, so wurde sie doch zumal in der stillen Zeit seit Ende des letzten Jahres mehr und mehr dazu geführt, auf die eigene Kraft und Leistung zu verzichten, den eigenen Willen dranzugeben und anzunehmen, was ihr Gott beschieden hatte. Welt und Menschen durften zurücktreten. Sie legte die eigene Verantwortung und die Sorge um die Andern in höhere Hände. So wurde sie frei und bereit zum letzten



Ruf, der in der Nacht vom Montag auf den Dienstag schließlich sanft an sie erging.

Damit wurde wieder einmal wahr und dem Glauben erkennbar, was der Apostel Paulus in die herrlichen Worte faßt:

Ob unser äußerlicher Mensch verdirbt

so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.

Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist,

schaftet eine ewige und über die Massen wichtige Herrlichkeit für uns,

die wir nicht sehen auf das Sichtbare,

sondern auf das Unsichtbare.

Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich;

was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (2. Kor. 4, 17, 18)

Und Jesus Christus spricht:

Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren,

und wer es verliert um meinetwillen, der wird es finden.

(Matth. 16, 25)

Was aber heißt «Leben»? Was ist sein wahrer Inhalt und sein Ziel?

Hören wir wieder den Apostel Paulus:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete

und hätte der Liebe nicht,

so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Und wenn ich weissagen könnte

und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis

und hätte allen Glauben,

also daß ich Berge versetzte

und hätte der Liebe nicht,  
so wäre ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe  
und liebe meinen Leib brennen  
und hätte der Liebe nicht,  
so wäre mir's nichts nütze.

Die Liebe höret nimmer auf,  
so doch die Weissagungen aufhören werden  
und die Sprachen aufhören werden  
und die Erkenntnis aufhören wird.

Denn unser Wissen ist Stückwerk  
und unser Weissagen ist Stückwerk.

Wenn aber kommen wird das Vollkommene,  
so wird das Stückwerk aufhören.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel  
in einem dunkeln Wort,  
dann aber von Angesicht zu Angesicht.

Jetzt erkenne ich's stückweise;  
dann aber werde ich erkennen,  
gleich wie ich erkannt bin.

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe,  
diese drei;  
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

(1. Kor. 13, 1—3, 8—10, 12—13)

Und Johannes bezeugt:

Gott ist Liebe.

Wer in der Liebe bleibt,  
der bleibet in Gott und Gott in ihm. (1. Joh. 4, 16)



Dieweil wir nun solche Hoffnung haben,  
 brauchen wir großer Freudigkeit.  
 Denn der Herr ist der Geist;  
 wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.  
 Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit  
 mit aufgedecktem Angesicht  
 und wir werden verklärt in dasselbe Bild  
 von einer Klarheit zu der andern  
 als vom Herrn, der der Geist ist. (2. Kor. 3, 12. 17. 18)  
 Möchte aber jemand fragen,  
 wie werden die Toten auferstehen?  
 Was du säest, wird nicht lebendig,  
 es sterbe denn!  
 Es wird gesäet verweslich  
 und wird auferstehen unverweslich.  
 Es wird gesäet in Unehre  
 und wird auferstehen in Herrlichkeit.  
 Es wird gesäet in Schwachheit  
 und wird auferstehen in Kraft.  
 Es wird gesäet ein natürlicher Leib  
 und wird auferstehen ein geistlicher Leib.  
 (1. Kor. 15, 35. 36. 42. 43)

Und so schenkt uns das letzte Buch der Bibel schließlich  
 das Bild der Vollendung:

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;  
 denn der erste Himmel und die erste Erde verging  
 und das Meer ist nicht mehr.



Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt,  
das neue Jerusalem  
von Gott aus dem Himmel herabfahren,  
bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann,  
und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach:  
Siehe da,  
die Hütte Gottes bei den Menschen,  
und er wird bei ihnen wohnen  
und sie werden sein Volk sein.  
Und er selbst — Gott mit ihnen — wird ihr Gott sein,  
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,  
und der Tod wird nicht mehr sein  
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;  
denn das erste ist vergangen.  
Und der auf dem Stuhl saß, sprach:  
Siehe, ich mache alles neu.  
Und er spricht zu mir: Schreibe!  
denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.  
Und er sprach zu mir:  
Es ist geschehen.  
Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.  
Ich will dem Durstigen geben  
von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst.  
Wer überwindet, der wird es alles ererben.

(Offbg. 21, 1—7)





---

## ZUM BILDE DER ENTSCHLAFENEN

Wenn ein Mensch, der uns lieb und nahe war, nicht mehr unter uns weilt, empfinden wir das Bedürfnis, das Bild seiner Persönlichkeit und seines Wirkens nachzuzeichnen und festzuhalten — umso stärker, je lebendiger und ausgesprochener die Persönlichkeit war. Aber umso schwieriger wird die Aufgabe und umso ungenügender das Bild, wenn das Wesen des Dahingegangenen sich vor allem in tätiger Wirksamkeit, in liebevollem Interesse und einführender Güte für die Mitmenschen äußerte. Eben gerade dieses Besondere kann nicht festgehalten, sondern nur erlebt werden; und so wird jeder Einzelne, der in den Lebenskreis der Entschlafenen trat, seine besondere Erfahrung im Gedächtnis und das Andenken im Herzen bewahren.

Das Bild, das diesem Gedenkblatt voransteht, stammt nicht aus den letzten Jahren. Es ist seither keine neuere Aufnahme gemacht worden, denn unsere Mutter liebte es nicht, sich photographieren zu lassen. Das hieße, sich selber wichtig nehmen, und das war gegen ihre Natur. Es ist aber ein Bild, das sie treffend wiedergibt, wie sie alle von jeher und immer gekannt



haben. Denn ihr Wesen hatte etwas Zeitloses an sich. So, wie sie einerseits ein ernstes Kind war, wie sie als junge Frau aufs gewissenhafteste einen großen Haushalt leitete, und wie in allen Lebenslagen die Pflicht zuerst kam, so war sie andererseits in späteren Jahren körperlich und geistig jugendlich lebhaft und rege. Nie war ihr etwas zu viel, wenn es galt, jemandem einen Dienst zu tun oder eine Freude zu machen; immer war ihr die Teilnahme am Ergehen und Schicksal der Andern eine Herzensangelegenheit, auch noch während des letzten Krankenlagers; und bis zuletzt verfolgte sie mitfühlend und ergriffen die Weltereignisse.

Mit der zweiten Lebenshälfte, als das Schicksal ihr die Aufgaben als Gattin genommen und sie der Mutterpflichten entbunden hatte, fand sie neuen Sinn und Inhalt für ihr Dasein und Wirken. Er lag darin, Andern zu helfen und Freude zu bereiten. Dieser beglückenden Tätigkeit durfte sie sich hingeben, weil sie zweierlei Bedingungen dazu erfüllte: Verantwortungsgefühl gegenüber den Pflichten und Vorrechten ihrer Stellung, und eine Begabung des Herzens. — «Wie sie gab, das machte all die Dinge, mit denen sie uns je und je erfreute, so wertvoll, und darum reden diese Dinge von unserer lieben Frau Wolff.» — «Immer wieder stehen wir vor dem Bilde der lieben Vollendeten in stillem Gedenken, in innigem Dank dafür, daß auch wir zu ihren Freunden gehören durften», lesen wir in Briefen zu ihrem Gedächtnis.

Der Mittel- und Ausgangspunkt für ihre Beziehungen zu den andern Menschen waren die Enkel. Ohne betonte Würde, mit jugendlicher Hilfsbereitschaft und innerstem Mitgehen an



allen erst kindlichen, dann ernsteren Beschäftigungen und Aufgaben, war sie die Großmutter, wie jeder sie sich wünscht. Die Beziehung zwischen ihr und den Enkeln war auch darum so innig, weil keine Erziehungspflichten und -sorgen hineingetragen werden mußten, denn diese Verantwortlichkeit konnte an die Eltern abgetreten werden. So war die Jugend freier, ihr werdendes Wesen zu äußern und die Großmutter nachsichtiger im Eingehen auf persönliche Wünsche und erwachende individuelle Bedürfnisse. Damit wurde die jüngste Generation in natürlichster Weise in die Geschlechterfolge aufgenommen und mit der Tradition verbunden, und die Großmutter lebte ein Stück Zukunft mit, indem sie durch Anteilnahme jugendlich blieb, ohne die größere Distanz zum Leben zu verlieren.

Immer hatte die Großmutter Zeit für die Enkel, und nie wurde es ihr zu viel, ein Anliegen zu erfüllen. «Deine Güte ließ Dich alles für uns tun, was uns Freude und ein Zeichen der Liebe war. Immer warst Du bereit, uns zu geben und zu helfen. Die Güte war von Deinen Geschenken das größte», schrieb ihr einer der Enkel.

Und wie die Enkel in gesunden und kranken Tagen im Großmutterhaus jederzeit liebevollste Bereitschaft und freudigen Empfang fanden, und wie ihre Interessen und Arbeiten lebhafteste Teilnahme und vorausdenkende Fürsorge erfuhren, so wurde all das auch einem weiteren großen Kreise von Menschen zuteil. Ob es eigene Freunde, Verwandte, Angestellte, Freunde der Kinder und Enkel oder an sich Außenstehende waren — immer traf man auf das gleiche treue Anteilnehmen und warme Mitfühlen an allem, was einen freud- oder leidvoll



bewegte. «Wie hast du uns über die schwere Zeit geholfen, wie viele geheime Wünsche hast Du verwirklicht. Du machst Freude, wo immer Du kannst. Du hilfst aber nicht nur durch Tat, Du gibst auch von Deinem Herzen. Wie freuen wir uns, wenn wir Dich besuchen können, und für die ganze Familie ist es ein Fest, wenn Du zu uns kommst.» So haben alle gefühlt. Deshalb gehörte sie auch innerlichst dazu, wenn in den Familien der Freunde Feste gefeiert wurden oder Trauer einkehrte.

Für Festliches hatte sie eine ganz besondere Gabe, und der Höhepunkt war immer das Weihnachtsfest. Da kam ihr Wesen so ganz zum Ausdruck, da durfte sie mit vollen und unermüdeten Händen und aus ganzer Seele Freude austeilen für Nah und Fern. Früh fing sie mit den Vorbereitungen an, um alles mit Sorgfalt und Ruhe durchführen zu können, unzählige Weihnachtsgeschenke hat sie jeweils gemacht, und jedes war eine Gabe, für den Empfänger aufs Persönlichste ausgedacht und als kleines Kunstwerk bis in die letzte Einzelheit festlich gekleidet.

Feste feiern durften auch die Enkel und ihre Freunde im Hause der Großmutter; keine Arbeit und keine tagelangen Vorbereitungen wurden gescheut, um der Jugend eine originell inszenierte Unterhaltung zu bereiten. Und auch die eigenen Freunde trafen sich jahrelang regelmäßig an Sonntagen im Winter, zu kunstgeschichtlichen Vorträgen und musikalischen Einführungen.

Für alle und jeden, der sie kannte, für Menschen der verschiedensten Stände und Lebensalter, war Frau Wolff ein Mittelpunkt und etwas Besonderes. Jüngere Menschen beein-



druckte neben aller Wärme und Güte ihre innere Würde: «Mit jedem neuen Zusammensein empfand ich aufs neue, daß sie im eigensten Sinne ein vornehmer Mensch sei, in dessen Gegenwart alles Niedere zum Schweigen gebracht wurde.»

Das Besondere ihres Wesens war aber diese unbeabsichtigte Dignität vereint mit tiefer Bescheidenheit. Ihre Ansprüche an sich selber waren groß inbezug auf moralische Werte, und klein, was äußere Bequemlichkeiten und Freuden anbelangte. Sie gönnte sich kaum mehr als einmal im Jahr eine Erholung in den Bergen und immer in einfachem Rahmen. Trotz ihrem lebhaften Interesse und empfänglichen Gemüt für alles Bemerkenswerte, Schöne und Bedeutende machte sie nur wenige größere Reisen. Dafür behielt sie aber alle Erlebnisse und Eindrücke in treuer und dankbarer Erinnerung.

Aus der gleichen Bescheidenheit lehnte sie instinktiv auch alles ab, was die eigene Person hätte betreffen und ins Licht stellen können. Ihre Persönlichkeit äußerte sich in dem, was sie tat und wie sie auf Andere wirkte, aber nie schrieb sie sich ein Verdienst daran zu. Und als sie zu ihrem 70. Geburtstag das «Buch der Freunde und Verwandten» erhielt, worin einmal den Andern Gelegenheit gegeben war, ihre Liebe und Dankbarkeit zu äußern, war sie vollkommen überrascht und fast überwältigt: «Ich konnte kaum glauben, daß ich die Besitzerin eines solchen Schatzes sein dürfte, und je weiter ich mich in seinen Inhalt vertiefte, umso demütiger wurde ich, mich fragend, ob wirklich so viel Dank verdient sei.»

Es war, obschon sie es nicht dafür haben wollte, nicht so sehr der Dank für das, was sie tat, sondern für das, was sie war.



Bei den verschiedensten Menschen und unter mannigfaltigen Umständen war ihre Wirkung immer die gleiche eindruckliche. «Sie werden erfahren haben, wie sehr ich Ihre Mama geschätzt und verehrt habe. In der Tat, wer hätte an dieser liebenswürdigen, gescheiten und so überaus edelnden Dame unberührt vorübergehen können, die sich zudem als ein so lieber Kamerad auf der gemeinsamen Meerfahrt erwiesen hatte», schreibt ihr Begleiter auf der 1928 unternommenen Reise nach Argentinien zu ihren Kindern. Und ein anderer Einfluß wird im Geburtstagsbuch mit den schönen Worten wiedergegeben: «Als die Nächte meiner lieben Mutter dunkel geworden waren von schweren Träumen, da fand sie die lieben feinen Worte, um das Dunkel zu bannen und ihr für einmal helle Bilder aus der Jugendzeit vor die Seele zu zaubern. Und als unser Vater dann einsam war und ihn die Not des Alters zu drücken begann, immer war es ihm besonders wohl in Ihrer Nähe und er spürte wohlthuend Ihre feinen Aufmerksamkeiten. Er verehrte Sie von ganzem Herzen. Und von ganzem Herzen bin ich Ihnen dafür dankbar.»

Bei aller Wärme und Güte, allem Charme und aller Liebenswürdigkeit hielt sie ihr Innerstes verschlossen und machte die tiefsten und persönlichsten Dinge mit sich allein ab, auch in der letzten Krankheit. So gerne und angeregt sie sich mit ihrem Arzt über alle möglichen Fragen unterhielt — über den Tod hat sie auch mit ihm nicht gesprochen. Daß sie aber innerlich darauf vorbereitet war, ist sicher.

Die Art des Sterbens, und der Ausdruck des Antlitzes im Tode sind immer Andeutungen darüber. Ein erfülltes Leben —



ob sein Maß lang oder kurz, groß oder klein war — findet den Übergang anders als ein unvollständiges, und zu seiner rechten Zeit. Es ist wohl nie die Zeit, die auch den Zurückgelassenen die richtige scheint. Viele haben sich gefragt, als sie dem Ver-luste trotz allem so plötzlich gegenüberstanden, wie dieses rasche, unvermittelte Weggehen sich mit der gütigen, immer rücksichtsvollen Natur der Entschlafenen vereine. Denn auch noch im Sterben und im Tode treten wir an den Mitmenschen heran, wie wir ihn kannten, und wie er sich uns immer gab, da er doch schon ein Anderer ist. Die noch im Leben stehen, können der Verwandlung nicht folgen und sind nicht imstande, die leisen Anzeichen ihrer Vorbereitung deutlich wahrzunehmen. Der Schleier des letzten irdischen Ereignisses umhüllt aber schon denjenigen, der hindurchzuschreiten im Begriffe ist und den allein es zutiefst angeht.

Den Zurückgebliebenen bleibt das Tor des Nachher verschlossen. Es bleiben ihnen aber dafür die nachleuchtenden Spuren der Vorangegangenen und das unstoffliche und verwandelte Weiterwirken ihres Wesens.

T. W.